

Buchbesprechungen

Schäfer, E.: **Hegen und Ansprechen von Rehwild**. München: BLV Verlagsgesellschaft 1973. 189 S., 66 Abb.

Es ist das Anliegen des Autors, für die Gesundung der in der Bundesrepublik Deutschland vielerorts überhegten Rehwildbestände eine Lanze zu brechen. Hierbei vermag Schäfer aus einem erfahrungsreichen Forscher- und Jägerleben zu schöpfen. Neue Erkenntnisse aus der Biologie und den Verhaltensweisen, die in den letzten beiden Jahrzehnten erarbeitet wurden, deklarieren das Reh als Hauptschalenwildart unserer Reviere zu den bestuntersuchtesten Wildwiederkäuern. Der Verfasser vertritt die Ansicht, daß den Umweltfaktoren bei der hegerischen Behandlung des Rehwildes die größte Bedeutung zukommt. Sie wirken komplex in unterschiedlichsten Kombinationen und werden im einzelnen analysiert: der Standort, Äsungsverbesserung, Rolle der Wilddichte und das Sozialverhalten. Der Einfluß ist unbestritten sehr groß. Um aber anzunehmen, daß für die Qualität des Rehwildes 20 % „Erbmasse“ und 80 % Umweltfaktoren von Bedeutung sind, liegen viel zu wenig fundierte Untersuchungen vor. Es kann auch nicht ohne entsprechende Analysen akzeptiert werden, daß die Zahl der Chromosomen eines Säugetieres etwas mit der Anzahl der Erbanlagen zu tun hat (S. 29).

Der Jäger ist dazu verpflichtet, die Rolle des Großraubwildes konsequent zu übernehmen und regulierend einzugreifen. Der Slogan „Zahlabschuß geht vor Wahlabschuß“ drückt dies wohl am deutlichsten aus. Die Forderung nach einer biotisch, forstwirtschaftlich und jagdlich eben noch tragbaren Wilddichte durchzieht als Leitmotiv das gesamte Buch. Hierzu werden Grundkenntnisse zur Bestandsermittlung, zum Geschlechterverhältnis und zur Zuwachsberechnung und zu einem optimalen Altersklassenaufbau vermittelt. Hinweise zum richtigen Ansprechen und zu einem gezielten prozentualen Altersklassenabschuß des männlichen und weiblichen Rehwildes stellen den Leser in die unmittelbare Jagdpraxis. Mit Recht wendet sich Schäfer gegen einen übertriebenen Trophäenkult. Er prangert das kleinräumige mit Wucherpreisen hochgezüchtete Revierjagdsystem der BRD an und setzt sich zur Lösung der biologischen Grundlagen zu beiderseitigem Nutzen für Jäger und Wild ein. Es bleibt abzuwarten, ob Rehwild-Hegeringe diese schwierigen Hürden nehmen können, da in der BRD die Jagd vom Geldbeutel regiert wird.

In einem abschließenden Kapitel werden, getrennt nach Jahreszeiten, noch einmal die wichtigsten Daten aus der Rehwildbiologie und Hegepraxis komprimiert zusammengefaßt. Das Buch besticht durch seine ausgezeichneten Fotos und seinen einprägsamen schriftstellerischen Stil. Das Literaturverzeichnis beschränkt sich auf die Wiedergabe von 19 zum Teil unzureichend zitierten Titeln.

Das Werk stellt eine abgerundete, wohlfundierte und speziell auf Verhältnisse in der BRD zugeschnittene Rehwildmonographie dar und ist für uns aus sozialkritischer Sicht bei der Analyse der Jagdsysteme der unterschiedlichen Gesellschaftsformationen von besonderem Interesse. In der DDR sind die Gesetzmäßigkeiten der „zweiten Revolution“ der Rehwildhege längst in die Praxis eingeführt, so daß keine grundsätzlich neuen Erkenntnisse vermittelt werden. Bei einer Neuauflage sollten einige Zwangsvorstellungen über die Jagd in der DDR abgebaut werden.

M. Stubbe

Kampmann, H.: **Der Waschbär in Deutschland**. Dissertation. Göttingen 1972. 107 S., 44 Abb., 13 Tab.

Die vorliegende Dissertation beschäftigt sich mit dem Status des Waschbären in der BRD. Da sich auch in der DDR, im Berliner Raum und dem Oberharz, Waschbärpopulationen fest eingebürgert haben und Einzelfunde sich bereits über die ganze DDR verteilen, sind die Erfahrungen und Ergebnisse aus dem Verbreitungsgebiet in der BRD von besonderer

Wichtigkeit, zumal die Bezirke Suhl, Erfurt und Magdeburg unmittelbar an das Verbreitungsareal in der BRD angrenzen.

Einleitende Kapitel beschäftigen sich mit der Verbreitung und dem ökonomischen Wert des Waschbären in Nordamerika, der Einbürgerung in Hessen im Jahre 1934 sowie mit morphologischen und biologischen Grundkenntnissen, die im wesentlichen aus der Literatur zusammengetragen wurden. Dabei konnte auch die Gewichtsentwicklung eines Gehegewurfes von sechs Jungbären bis zum Alter von 15 Wochen verfolgt werden.

Aus den Ernährungsgewohnheiten und Freilandbeobachtungen ergibt sich, daß der Waschbär in der mitteleuropäischen Kulturlandschaft eher schädlich als nützlich ist und vom jagdwirtschaftlichen Standpunkt nicht geduldet werden kann, was durch das Fehlen von Schonzeiten in beiden deutschen Staaten unterstrichen wird.

Der Verfasser kommt nach einer gründlichen Analyse der bisherigen Fang- und Abschufsergebnisse in den einzelnen Bundesländern zu dem Ergebnis, daß sich alle drei Jahre die Waschbärstrecke verdoppelt hat und daß von 1934 bis zum Jahre 1970 etwa 30 000 km² in der BRD besiedelt wurden. Diese Expansion hält weiter an. Der Bestand wird für 1970 auf etwa 20 000 Stück geschätzt, was nach populationstheoretischen Überlegungen dem Rezensenten wesentlich zu hoch erscheint. 1970 wurden in der BRD 798 Tiere gestreckt.

Hinweise für die jagdliche Praxis erhöhen den Wert der Arbeit. Es bleibt zu hoffen, daß sich die Untersuchungsergebnisse bald in konkreten Maßnahmen zur Populationsbegrenzung eines potentiellen Tollwutträgers und Federwildschädlings niederschlagen.

M. Stubbe